

GESCHICHTEN UND FIGURATIONEN DER SÄKULARISIERUNG

Daniel Weidner (ZfL, Berlin)

Verwirklichung und Entweltlichung. Theologische Figuren der Säkularisierung

Geschichten von der Säkularisierung stützen sich immer wieder auf zentrale Tropen. Schon in der Vorgeschichte des Begriffes spielt dabei die ‚Verweltlichung‘ etwa bei Hegel oder Harnack eine entscheidende Rolle. Eigentlich zentral kann der Begriff aber erst dort werden, wo er Diskurse der Religionskritik aufgreift und affirmativ reformuliert. Das geschieht insbesondere und zentral in der dialektischen Theologie der Zwischenkriegszeit, welche die Krise der Religion theologisch affirmiert. Die figurale Matrix der Säkularisierung wird in dem Moment fundamental überdeterminiert, in dem die Besetzungen und Bedeutungen sich permanent verschieben. Sie kann auch nicht mehr auf eine vermeintlich ‚ursprüngliche‘ Bedeutung der ‚Enteignung‘ stillgestellt werden oder allein mit der Figur der Metapher beschrieben werden, sondern impliziert eine elaborierte Rhetorik der *diastase* und *distinktion* von Religiösem und Profanem, in dem gerade die strikte Unterscheidung valorisiert, aber ihrerseits zugleich theologisch allegorisiert wird. Nicht zuletzt wird dabei immer schon reflektiert, was es bedeutet, über Säkularisierung zu sprechen und welche diskursiven Instanzen und (disziplinären) Sprachspiele dabei am Werk sind – also auch: wer über Säkularisierung spricht und wie sich eine politische Theologie immer in eine theologische Politik wenden lässt. Der Vortrag versucht, vor allem am Beispiel von Karl Barth und Friedrich Gogarten, von dieser theologischen Übercodierung aus die figuralen Implikationen der Idee der ‚Säkularisierung‘ lesbar zu machen.